

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.
Preis 12 Groschen

MAHRUS

Kampfblatt der Werktätigen

2. Jahrgang

Wien - Graz, August 1930

Nummer 28

Der 4. August.

Wieder jährt sich der Tag, an dem die Kriegsjurie ihr Haupt erhob, um viereinhalb Jahre lang die Völker Europas der gegenseitigen Zerfleischung auszuliefern. Und schon gibt es wieder Kriegsgefahr an allen Enden der kapitalistischen Welt. Der Krieg ist nur die Fortsetzung des kapitalistischen Konkurrenzkampfes um den Weltmarkt mit anderen Mitteln. Solange die kapitalistische Welt besteht, wird es Krieg geben. Krieg im Interesse der herrschenden Klasse. Das Proletariat hat kein Vaterland, es ist nur die Fortsetzung des Weltkapitals. Im Kriege stellen alle Klassen die Frage für wen? Kein Klassenbewußter Proletarier kann nach den Erfahrungen des Weltkrieges behaupten, das der Krieg im Interesse des Proletariats gelegen ist. Daher gibt es für das Proletariat nur eine Lösung, die Lösung Lenins: Bürgerkrieg den Krieg.

Der 4. August ist eben auch der Tag des schmachvollen Zusammenbruches der zweiten Internationale. Die „Sozialisten“ stimmten für die Kriegskredite und riefen die Arbeiterkchaft zur Vaterlandsverteidigung. „Die Würfel sind gefallen, der Tag der deutschen Nation“ schrieb die „N.-Z.“ nach der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. Und durch viereinhalb Kriegsjahre hat die Sozialdemokratie die Stiefel der Habsburger geleckt, hat den Jännerstreik abgewürgt und Kriegsanleihe gezeichnet.

Wie im Vorjahr rief die kommunistische Internationale die Arbeiter am 1. August in allen Ländern zur Demonstration gegen die Kriegsgefahr und zur Verteidigung Sowjetrußlands auf.

Der Heimwehrüberfall in Puntigam:

Papst ist ausgewiesen. Ein Entwaffnungsgeleitz wurde beschlossen. Naive haben gehofft, der faschistische Charakter der Heimwehr würde dadurch abgeschwächt. Und nun der Überfall auf Arbeiter in Puntigam. Organisierter, berechnender und brutaler noch als die vorhergegangenen Überfälle in Andritz und Eggenburg. Von drei Seiten wurde das Gasthaus Töschler, wo an diesem Sonntag, am 27. Juli, ein Arbeiterfest stand, gestürmt. Aus Revolver feuern, mit Stahlruten, Messern und Gummistückeln wurden die Arbeiter überfallen. Aber die Überfallenen haben es den Lumpen heimgezahlt, mit bloßen Fäusten. Hoffst nicht, daß diese neueste Heimwehrschurkerei nicht richtig geübt wird. Die beste Sühne waren die Hiebe, die den Ketten an Ort und Stelle verabreicht wurden.

150.000 in Frankreich im Streik.

Eine gewaltige Kampfbewegung. In der sozialdemokratischen Presse sind keine Nachrichten darüber zu finden. Warum dies? Die Streikbewegung in Frankreich richtet sich gegen die Verkürzung der Löhne für Sozialversicherungsbeiträge. Und in Oesterreich lassen sich die Arbeiter von der Gewerkschaftsbü-

ratie überreden, ihre Altersversicherung aus den Hungerlöhnen selbst noch zu bezahlen.

Unternehmeroffensive.

Angriff auf die Vertragsrechte der Graphiker.

Im graphischen Gewerbe ist der Tarifvertrag abgelaufen und die Druckereientnehmer verlangen jetzt: Herabsetzung der Kündigungsfrist um die Hälfte, Abschaffung der Feiertagsruhe, Einkellungsrecht Unorganisierter und fünf Jahre keine Lohnerhöhung. Die graphischen Arbeiter sind von einem zähem, entschlorenen Kampfeswillen gegen diesen Unternehmervorstoß erfüllt: An dieser Front können sich die Unternehmer die Zähne ausbeißten. Es ist nur zu befürchten, daß die Führung der graphischen Arbeiter vor den Unternehmern zurückweicht und eine Verschlechterung des neuen Tarifvertrages eingeht. In diesem Sinne hat die „Rote Fahne“ Kritik geführt. Die betreffenden Stellen wurden jedoch auf Weisung der Reichsleitung der Druckereiarbeiter nicht gesetzt. Das faschistische Organ, die „Freiheit“ brachte einen infamen Gehartikel gegen die Druckereiarbeiter, dagegen ist die Verbandsleitung nicht eingeschritten. Wir verurteilen aufs Schärfste diese Zensurmaßnahme gegen Kommunisten.

Neue Lasten.

Der erste August ist der Lostag für die Herren, die von der Arbeit der anderen leben. Schon zahlt jede Arbeiterfrau den Juder um 28 Groschen pro Kilogramm teurer, um den adeligen Herrn, den Großbauern und Landjunkern ihr „Notopfer“ zu bezahlen, 96 Millionen Schilling, die das „Alt“ aufbringt, um die Taschen dieser Herren zu füllen.

Auch die Zinsgeier melden sich. Ab 1. August tritt der 240fache Friedenszins (in der Provinz noch höher) in Kraft. Der Zinsgroschen wird ab 1. August verdoppelt, von dem die „N.-Z.“ am 15. Juni 1929 schrieb, er werde „die Bautätigkeit durchsetzen“. Mit dieser Demagogie machte die SP. den Verrat am Mieterschutz den Mietern geschmackhaft. Wahr ist, daß die Regierung nicht Volkswohnungen baut, sondern mit dem Gelde des Volkes Willen den Reichen bauen läßt und zu diesem Zweck das Volk mit der Verdoppelung der Zinsgroschensteuer belastet.

Die Regierung verweigert der Gemeinde Wien die Bauzuschüsse aus der Zinsgroschensteuer für die von der Gemeinde geforderten 12.000 Wohnungen mit dem Bemerkten, daß die Mietzins in den Gemeindehäusern zu niedrig sind.

Die Sozialdemokratie appelliert mit großen Plakaten an die Wähler, abzurechnen mit den „antimarxistischen“ Parteien, die all diese Lasten dem Volk auferlegt haben. Sehr richtig, abrechnen — aber auch mit den sozialdemokratischen Führern — die, wie gerade der Mieterschutz beweisen — das Proletariat betrogen haben. Wohnbauaktion zur Sicherung des Mieterschutzes hieß es 1929 — in Wahrheit hat die SP. für die Willenbauaktion mit den doppelten Zinsgroschen des Volkes gestimmt.

Was uns Arbeiter schreiben.

Die Spezialzeitung zur Lösung des Arbeitslosenproblems.

Ein Buchhalter aus einem vorarlbergischen Dorf taucht als „Messias“ auf, um die Erlösung der Kapitalisten von den sozialen Lasten durchzuführen. Er will die Ausdehnung der Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahr. Dadurch sagt er, kommen 300.000 weniger auf den Arbeitsmarkt und die Arbeitslosigkeit ist behoben. Der kleine Moriz aus Vorarlberg meint, auf diese Art kann man die Unternehmer von den sozialen Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung befreien und bleichen sollen die Eltern, die ihre Kinder um vier Jahre länger an der Schüssel halten sollen. Der Mann hält das Boil für so dumm, daß es seine Hinterhältigkeit nicht durchhaut.

Wie sie hegen...

Bundespräsident Göring schreibt im „Reichsbanner“:

„Eine entscheidende Wendung wird der internationale Arbeitsmarkt — vorweg der deutsche — bekommen, wenn der Bolschewismus beseitigt wird. Hier liegt die Wurzel alles Übels. Die hunderte von Millionen Menschen Rußlands und Asiens, die der Bolschewismus in menschenunwürdige Bedürfnislosigkeit, in Armut, Kriege und Not gebracht hat, sie sind die gewaltigen Käufermassen, die der Weltindustrie fehlen. Deshalb ist es Aufgabe aller zivilisierten Länder und nicht zuletzt Deutschlands, sofort und mit allen Mitteln Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, den inneren Markt zu beleben, damit die Wirtschaft sich hebt und die Finanzen geordnet werden. Nur dann werden wir die Kulturfortschritte des zwanzigsten Jahrhunderts erhalten. Ihrer wollen wir, ihrer soll die Welt teilhaftig werden. Sie wird es aber nicht werden, solange der Bolschewismus hunderte von Millionen Menschen weiter dem Weltmarkt und der Weltkultur entzieht.“

Kommentar überflüssig!

Ein arbeiterzeitschriftlicher „Kamerad“.

Der Tischlermeister Josef Paiss, Wundschuh Nr. 6a, ist ein Heimwehrführer. Wer nicht zum Hahnenschwanz geht, wird augenblicklich hinausgeschmissen.

Ueberstunden zahlt er keine. Dafür heißt es schön zweieinhalbzig Stunden in der Woche schuften. Und wie. Dafür zahlt er seinen „Zwangs“-hahnenschwanzler bare vierzehn Schilling in der Woche, ohne Wäsche, nur mit dem Essen. Die Burzchen erzählen, daß die Schweine allerdings ein besseres Essen haben, als sie.

Er ist eben ein echter Hahninger!

Ein Wunschruher Arbeiter.

Der Dogobill!

Seit er im „Mahnruf“ gestanden ist, der Antreiber der

Ludwigbude, ist er noch nervöser geworden. Er brüllt und schreit, was er kann, mit den Gußproleten.

Dogobill! Dogobill! Warum sich so aufregen. Gehen Sie doch einfach nebenan, zum Wirt, und trinken Sie ein Krügel, wie Sie das so oft während der Arbeitszeit machen. Sie sehen ohnehin so sehr angegriffen aus.

Und nicht schreien mit den Proleten! Sie haben es jetzt schon ein paarmal erleben müssen, daß die zurückreden. Wer kann da wissen, was da herauskommt. Ein Gußschleifer.

Streng christlich...

Ein Bauernbub, 16 Jahre, kam auf einige Zeit in die Stadt. Dort, bei Verwandten, lernte er erst die wahren Ziele der Heimwehr kennen. Wieder in seine Heimat zurückkehrend, klärte er seine Kollegen auf und sagte zu ihnen, sie sollten der Heimwehr fernbleiben.

Das erfuhr der Pfarrer, der den Bauernbuben sofort aus dem „Jünglingsverein“ ausschließen ließ. Als seine Schwester einmal im Pfarrhof zu tun hatte, überschüttete sie der Pfarrer mit Vorwürfen und beschimpfte den Buben als: Rordsgauner und roten Falloten!

Wirklich, der Herr Pfarrer von Groß-Willfersdorf ist sehr christlich und hat sehr seine Manieren.

Ein Groß-Willfersdorfer Bauernmädel.

Der hahnenschwanzlerische Wehrwartkapo von Stainz, ist der Bäckermeister und Gasthausbesitzer Max Hofer am Hauptplatz in Stainz. Er ist derjenige, der einmal schrieb, als die Solo-Proleten Lohn forderten und streikten, „die Roten sollen Steine freigen, wenn sie sich kein Brot kaufen können.“

Natürlich fand der Herr sofort in den Heimatschuß. Auch das Antiterrorgefetz findet bei ihm famose Anwendung. Alle nichtfaszistischn Bäder und Angestellten wirft er nämlich hinaus, wenn sie sich weigern, zur Heimwehr oder zu den hakenkreuzlerischen Turnern zu gehen.

Ein Stainzer Bädereffelle.

Ein ganz „Anständiger“ —

Der Besitzer der Jovin-Werke, Graz, Willenburggasse 7, erzeugt Brauselimonade und hirnrühige Geisteswige. Ansonsten ist er auch ein feiner Vogel, 30 Groolen, sage dreißig, zahlt er seinen Arbeiterinnen. Neulich sagte er zu diesen: „Ein anständiger Mensch muß beim Heimatschuß sein — beim Schuhbund sind ja nur Gauner und Pölscher.“

Als eine Arbeiterin schwer erkrankte und mit der Rettung ins Spital geführt wurde, stellte es sich heraus, daß der Herr Pölsel, der Besitzer der Jovin-Werke sie bei der Krankenkasse nicht angemeldet hatte!

Ein wirklich „anständiger Mensch“. — Hauptsache, er ist hahnenschwanzler. Eine ehemalige Arbeiterin.

Betriebsratswahlen in Grünbach.

Jeder revolutionäre Arbeiter erinnert sich noch an die Zeit, wo Grünbach der Hort der revolutionären Begarbeiter gewesen ist. Die heimtücklichen Kampfmethoden der Gewerkschaftsbürokratie und die Unternehmerwillkür haben das ihre dazu beigetragen, das auch in Grünbach der Betriebsfaszismus seine Zelle hat. Von 817 abgegebenen Stimmen erhielt die freie Gewerkschaft 518, um 37 Stimmen mehr als bei der letzten Betriebsratswahl (acht Mandate). Die kommunistische Liste erhielt 167 Stimmen, um 28 Stimmen weniger als bei der letzten Wahl (zwei Mandate, früher drei) und die „Unab-

hängigen“ 126 Stimmen, um 63 Stimmen mehr (zwei Mandate). Von Jahr zu Jahr sinkt der Einfluß der einst die Mehrheit innehabenden Kommunisten. Kommunistische Arbeiter denkt nach — wohin euch die Kopenigs und Benedikt führen?

Streik in Turin.

In den Turiner Fiatwerken wurden 600 Arbeiter gelündigt. Darauf ist die gesamte Belegschaft in den Streik getreten. Mit roten Fahnen und antifaszistischn Plakaten demonstrierten die Streikenden. Maschinengewehre und Kavallerie wurde gegen die Arbeiter eingesetzt. So sehr denn die Gärung gegen das faszistischn System in Italien ein.

Spendet Preß-Straf-Fonds für die Verteidigung des Mahnruf.

Krise des Parlamentarismus

oder Krise des Kapitalismus?

Karl Marx hat gelehrt: „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalismagnaten... wächst die Masse des Glucks, des Drucks, der Anzuehligkeit, der Erwartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anwachsenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geistlichen vereinten und organisierten Arbeiterkraft.“

In gigantischem Maße erleben wir die Wirklichkeit der theoretischen Prognose unseres Lehrmeisters. Der Marxismus, seit Jahrzehnten von der bürgerlichen Nationalökonomie verpöndet, wird immer mehr zur Wirklichkeit. Zwanzig Millionen Arbeitslose zählen wir in der kapitalistischen Welt. Weltumspannende Konzerne und Trust bestimmen die Weltpolitik. Staatsmänner, Diplomaten, Gelehrte und eine Armes von geistigen Arbeitern stehen im Dienste dieser Mammutherde an Geld und Macht: arbeiten Tag und Nacht, um die knarrende, ächzende, morsche kapitalistische Wirtschaft, die von einer tiefen Krise erschüttert wird, wieder in Gang zu bringen. Sie glauben, zu führen und sind die Geführten. Amerika, das Land, wo die Sonne am Wirtschaftshorizont nicht unterzugehen schien, ist der dem Kapitalismus inwohnenden Gesetzmäßigkeit Krise, Konjunktur, Krise nicht entgangen. Sieger und Besiegte des Weltkrieges sind der sich selbst unterhöhenden, zerlegenden, anbauenden und zerstörenden kapitalistischen Produktionsweise unierworfen. Englands Industrie kämpft mit der modernen, rationalisierten deutschen Industrie ums Leben. Bieremhalb Jahre hat der Kapitalismus die Völker gemordet, um die unüberwindlichen wirtschaftlichen Gegensätze gewaltjam zu lösen. Unvergleichlich verwickelter und schärfer stehen sie wieder auf der Tagesordnung.

Europa, innerlich von wirtschaftlichen, nationalen und sozialen Gegensätzen zerbend, sucht seine Lebensquellen am Weltmarkt gegen Amerika zu verteidigen. Die aber Millionen geknechteter Kolonialvölker erschüttern wie ein Erdbeben das kapitalistische System.

Seine ökonomische Ohnmacht erzeigt der Kapitalismus durch die Brutalität der Ausbeutung und Anreicherung des Proletariats und der Kolonialvölker. Er vermag das Proletariat nicht mit Arbeit und Brot zu versorgen. Im alten Rom lebte das Proletariat auf Kosten der Gesellschaft, die Machthaber gaben im Brot und Spiele; die moderne Gesellschaft lebt auf Kosten des Proletariats - und das Proletariat hungert.

Karl Marx sah nicht nur die unvermeidliche Entwicklung des Kapitalismus, er entdeckte auch, und das war die größte revolutionäre Leistung der Weltgeschichte, die Klasse, die historisch berufen ist, die Menschheit aus der Barbarei des Kapitalismus zu befreien: das Proletariat. Freilich konnte Karl Marx, obwohl er schon zu seiner Lebenszeit kritisch der theoretischen Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie gegenüberstand, nicht annehmen, daß in der Epoche der sozialen Revolution das Klassenbewußte Proletariat in zwei feindliche Lager gespalten sein wird. Marx konnte nicht ahnen, daß die einst so stolze deutsche Sozialdemokratie zur jämmerlichen Karrikatur einer „Arbeiterpartei“ herabsinken wird. Und mit der deutschen Sozialdemokratie die 2. Internationale. Das Banner des revolutionären Marxismus, das die Ebert, Kautski, Wels und Hilferding, Kernner und Bauer, Macdonald und Renaudel 1914 in die Gasse gezerrt haben, hat Lenin und Trotzki, Luxemburg und Liebknecht wiederentrollt durch die Gründung der kommunistischen Internationale.

Und wenn Karl Marx von der eingangs zitierten Entwicklung des Kapitalismus, den revolutionären Sturz

des Kapitalismus ableitet und der revolutionären Arbeiterpartei die Organisation der proletarischen Revolution auf die Fahne schrieb, so ist er dies aus der fundamentalen Erkenntnis, daß nur der revolutionäre Sturz des Kapitalismus den Weg frei macht zum Aufbau des Sozialismus.

Und was hat die Sozialdemokratie aus dem revolutionären Marxismus gemacht? Sie hat ihn entmannt. Sie hat ihn seiner grundlegenden Lehren vom Staat und Revolution beraubt und durch die historisch überholten, geistlich bankrotteten Ideengänge des bürgerlichen Liberalismus ersetzt.

Organwärtig befindet sich die Sozialdemokratie in einer kritischen Lage. Es gilt nicht nur die durch die Erfahrung abstrum geführte Lehre des Austromarxismus „aufzutreiben“, es gilt auch die Massen weiter an den Karren der bürgerlichen Demokratie zu spannen.

Die Ereignisse in Oesterreich, Deutschland und Finnland haben die Legende von den freiesten Republiken säh zerhört. In Finnland beherrscht die Lapo-Bewegung alle Häden zur Unterdrückung des Proletariats und der Ausrottung der Kommunisten. Wie in Italien, so hat auch in Finnland die Sozialdemokratie die Mauer gemacht zum Sieg der Lapo-Männer. In Deutschland hat die Müller-Regierung den Boden geebnet für die Hindenburg-Diktatur mittels des Paragraph 48 der Verfassung. Wir erinnern uns noch, wie der Magdeburger Parteitag der SPD. erklärte: „Wenn schon Diktatur - dann unsere!“ Es kam anders. Die größte Partei des Reichstages wurde angegriffen, und diktierten mit Herr Hindenburg - freilich nur im allerhöchsten Auftrag des Mammon. Jetzt heulen die Magdeburger „Diktatoren“ jämmerlich und klagen über den Verfassungsbruch, den sie vor Jahreswende - freilich nur akademisch - erörtert haben.

Zwei Jahre sozialdemokratischer Regierungspolitik haben die deutsche Bourgeoisie so gefestigt, daß sie den letzten entscheidenden Rest der Lasten des Young-Planes ohne Sozialdemokratie auf das Proletariat abwälzt. Die Steuergröhe, die der gestorbene Reichstag aufgehoben hat, diktiert Hindenburg-Brünnung neuerlich. Hindenburg hat auch vor dem kommenden Reichstag keine Angst - er weiß, die Sozialdemokratie wird zu Kreuze kriechen.

Unser deutsches Bruderorgan „Der Kommunist“ schreibt zur deutschen Parlamentarische:

„Die Krise der bürgerlichen Demokratie und des Parlamentarismus ist nur ein Ausdruck der allgemeinen sozialen Krise, die sich im Gefolge der Weltwirtschaftskrise noch weiter zuspitzen, die die Gegensätze zwischen den Interessen der herrschenden Trustbourgeoisie und den breiten Massen noch weiter vertiefen wird. Diese Gegensätze bilden auch die Wurzel der Krise der bürgerlichen Parteien.“

Der Übergang zum Diktatur-Regime wird die antiparlamentarischen Strömungen in den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten noch weiter verstärken, also die faschistische Bewegung noch weiter beflügeln.“

Wie erklärt der Austromarxismus den Bankrott der bürgerlichen Demokratie? Die Arbeiter-Zeitung vom 20. Juli bringt einen Leitartikel (offenbar von Otto Bauer), in dem sie die bürgerlichen Republiken in alte und junge Demokratien einteilt und feststellt, daß die Krise des Parlamentarismus in Deutschland und Finnland nur eine Kinderkrankheit sei, die die englische und französische Demokratie lange hinter sich habe. Als Beweisführung schreibt die A.Z. folgendes: „Die Bourgeoisie ließ das Parlament im Stich (1852 Ann. d. Ned.) und warf sich Louis Napoleon

in die Arme; so konnte er das Parlament auseinanderjagen und seine Diktatur aufrichten. . . Es war nur eine Episode. 1870 nahm die Demokratie ihre Neovanche. Zeitlich 30 Jahre regiert der demokratische Parlamentarismus unangefochten in Frankreich.“ Zur Steuerung der geschichtlichen Wahrheit sei festgesetzt, daß der Träger der Revolution von 1870 nicht die Bourgeoisie, sondern das Proletariat war. Die Revolution 1870-71 war ein Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie, in dem das Proletariat seine revolutionäre Diktatur, die Pariser Kommune, errichtete. Die Neovanche, die die Demokratie 1870-71 nahm, galt dem Proletariat. Durch die Erfahrung von drei Revolutionen (1789-93, 1830, 1848-52) belehrt, zertrümmerte das Proletariat die bürgerliche Staatsmaschine und proklamierte seine revolutionäre, sozialistische Diktatur.

Diese Neovanche hat Karl Marx mit folgenden Worten charakterisiert:

„Die Zivilisation und Gerechtigkeit der Bourgeoisieordnung tritt hervor in ihrem wahren gewitterstürmigen Licht, sobald die Sklaven in dieser Ordnung sich gegen ihre Herren erheben. Dann stellt sich diese Zivilisation und Gerechtigkeit dar als unerbittliche Wildheit und gefeyloze Mache. Jede neue Krise im Klassenkampf zwischen dem Kleingewerbeten und dem Hervorbringer des Reichtums bringt diese Tatsache greller zum Vorschein. Selbst die Scheuslichkeiten der Bourgeoisie im Juni 1848 verschwinden vor der unzagbaren Niedertracht von 1871. Der selbstkopfernde Heldennut, womit das Pariser Volk — Männer, Weiber und Kinder — acht Tage lang nach dem Einrücken der Versailles fort kämpfte, strahlte ebenso sehr zurück die Größe ihrer Sache, wie die höllischen Taten der Soldateska zurückstrahlen den eingeborenen Geist jener Zivilisation, deren gemietete Vorkämpfer und Mörder sie sind. Eine ruhmvolle Zivilisation in der Tat, deren Lebensfrage darin besteht: wie die Haufen von Beiden los werden, die sie mordete, nachdem der Kampf vorüber war!“

Das Paris der Arbeiter mit seiner Kommune wird ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote einer neuen Gesellschaft. Seine Märtyrer sind eingeschrieben in dem großen Herzen der Arbeiterklasse.“

Den Anstromarxisten blieb es vorbehalten, die Abschichtung von 20.000 Kommunarden durch den Würstchen Thiers als eine Kinderkrankheit der Demokratie zu erklären und vor der Geschichte zu rechtfertigen.

Die Sozialdemokratie steht schützend vor der bürgerlichen Demokratie, deren Rahmen gesprengt wird durch die gigantische Zuspitzung der „Krise im Klassenkampf“. Die Krise der bürgerlichen Demokratie ist die Krise der bürgerlichen Gesellschaftsordnung.

Will die Sozialdemokratie die bankrotte bürgerliche Demokratie am Leben erhalten, so muß sie vor der Bourgeoisie kapitulieren: dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. So lange die Sozialdemokratie für die Niederhaltung der Arbeiter, für Befriedigung der Interessen der kapitalistischen Wirtschaft zu sorgen oermag, wird die Bourgeoisie den Schein des Parlamentarismus bewahren. Kann die SP. mit Rücksicht vor den Massen nicht mit, greift die Bourgeoisie zum Paragraph 48 und zu Ausnahmsgesetzen. Die soziale Krise und der parlamentarische Dohrwabohu und Wasser auf die Mühlen des Faschismus. Und so neuert Europa Faschismus und Krieg, als das letzte Mittel zur Aufrechterhaltung der kapitalistischen Gesellschaft, entgegen.

Nur eine Kraft gibt es, die dem Gang der Geschichte eine andere Wendung geben kann. Das ist der Kommunismus. Aber auch im Lager des revolutionären Proletariat herrscht Zerstückung und Verwirrung. Das Stalinsregime in der kommunistischen Internationale (K. I.) treibt die kommunistischen Parteien immer mehr auf die tiefste Ebene. International und national sind die kommunistischen Parteien einer Verantwortungslosigkeit, selbstherrlichen, bürokratischen Hierarchie ausgeliefert. In allen Ländern verliert die K. I. an Einfluß und Ansehen. Mit einer grundfalschen Einschätzung der Lage am 6. Weltkongreß taumeln die kommunistischen Parteien vom abenteuerlichen Ultralinktum in den rechten Opportunismus. So wie während des Krieges eine kleine Schar von Revolutionären unter Führung von Lenin und Luxemburg den Kampf gegen die bankrotte 2. Internationale und für den revolutionären Marxismus führten, so kämpft heute die internationale linke Opposition unter Führung von Leo Trotzki um die Gesundung der K. I., um den Sieg des Marxismus-Leninismus über den bankrotten Stalintismus.

Kein revolutionärer Arbeiter darf diesem Kampfe abseits stehen. Kämpfe mit den linken Kommunisten um die Herzen und Gehirne der Arbeiter. Je größer, stärker die linke Opposition, desto eher kommt die Gesundung und Wiedervereinigung der kommunistischen Bewegung auch in Österreich.

Schurken . . .

Der Segen des Krieges.

In der Ausgabe von 1927 des (für Lehrer bestimmten) Buches „Der deutsche Ausfall in den höheren Lehranstalten“ steht folgende Disposition eines Aufsatzes über den Krieg. Der Krieg hat auch wohlthätige Folgen:

1. Für die Staaten!
 1. Der Krieg ist ein Gegengift gegen die Wucherpflanzen des Friedens, wo der Rationalismus über den Idealismus siegt und alles erschläft.
 2. Die Völker lernen sich besser kennen.
 3. Der Handel sucht neue, oft vorteilhafte Wege.
 4. Die Kunst, namentlich Poesie und Malerei, erhalten großartige Motive.
2. Für den einzelnen Staatsbürger!
 1. Der Krieg gibt Gelegenheit, Talente zu entwickeln; ohne Krieg wäre die Welt um manchen großen Mann ärmer.
 2. Viele Tugenden finden Gelegenheit sich zu bewähren, nicht nur Tapferkeit und Ausdauer, auch Wohlthätigkeit, Parnherzigkeit und Aufopferung.
 3. Auch der religiöse Sinn wird wieder geweckt, sowohl beim Sieger wie beim Besiegten.
 4. Mancher tätige Mann findet Gelegenheit zu reichem Erwerb.

Höher gehts nimmer!

Preßfonds-Nachweis.

Bei der Finanz 39,76, Bödy — 20, N. N. — 50, N. N. 2.—, Lenz — 20, N. N. 5.—, Kieratschka — 20, Hertl — 50, Hertl — 50, Greiner — 20, N. N. — 20, Hode — 20, Greison — 20, Cech — 30, Krug — 20, N. N. — 40, N. N. — 38, N. N. — 50, N. N. — 50, N. N. — 50, Greiner — 20, Divers — 50, Hertl — 30, Lenz — 30, Müller — 50, Müller — 30, N. N. — 20, N. N. — 30, Schlacher — 50, N. N. — 50, Speleh — 20, Lienhard 2.—, Ertl — 40, Elmayer R. — 40, Greiner — 30, Enzi — 30, Bed — 30, N. N. — 30, Lenz — 30, Hohenegger 2.—, Cech — 50, Voitsberg — 50, Hirsch — 50, Grafer — 50, Meisenbichler — 20, Greiner — 20, N. N. — 20, Elmayer — 41, N. N. — 38 Schilling.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, 5. Bez., Gartengasse 1. — Im Auftrage der kommunistischen Opposition Oesterreichs (Linke Kommunisten): Verleger: Hans Thoma, Holzarbeiter, Wien, 2. Bez., Rossrogasse 24. — Druck: „Aria“, Wien, 2. Bez., Tabakstraße 52 b.